

reformierte  
kirche männedorf



## Predigt von Pfrn. Eva Brandin



**Datum: 03. September 2023**

**Reformierte Kirche Männedorf**

**Thema: Freundschaft/Liebe**

**Text: Markus 3,31-35**

Liebe Gemeinde

Das ist eine widerspenstige Geschichte von Jesus. Und in jedem, der sie liest, regt sich vermutlich Widerwillen.

Da kommen die Mutter und die Brüder und die Schwestern zu Jesus. Die Mutter, also die, die ihn geboren hat, die sich um ihn sorgte, die, wie man annehmen kann, alles für Jesus getan hat, sich dabei zurückstellend. Die, wie Matthäus berichtet, mit Jesus als Säugling unter Lebensgefahr nach Ägypten flieht, um dem Kindermord von Herodes zu entgehen, die ihm also so das Leben rettet.

Diese Mutter also und die Brüder und Schwestern kommen zu Jesus. Es wird nicht gesagt, was sie wollen. Vielleicht wollen sie gar nichts von ihm, vielleicht ist es bloss ein harmloser Besuch, um zu fragen, wie es geht, ob er etwas braucht, ob man ihm einen Gefallen tun kann. Und Jesus schickt sie weg mit den Worten: „Wer ist meine Mutter und meine Brüder?“. Als sage er sich von ihnen los. Er kennt sprichwörtlich keine Verwandten. Und die Geschichte hat ja auch die Überschrift „Die wahren Verwandten.“

Jesus erscheint dort, übersetzt in unsere Sprache wie ein arroganter Schnösel, ein Emporkömmling, einer, der jetzt, wo er es geschafft hat, eigene Kollegen hat und vor ihnen etwas gilt, der jetzt von seiner ärmlichen Familie nichts mehr wissen will.

Mich berührt diese Geschichte so, weil mein ältester Sohn, damals stolze 5 Jahre alt, mir einmal einen kleinen Vorgeschmack davon gegeben hat, was es heisst, erwachsener zu werden. Damals war ja die Mama immer die grösste, oder auch der Papa. Da sagte er einmal, als ein Kinderfreund zu Besuch kam ziemlich heftig zu mir: „Mama, jetzt geh mal endlich weg, ich will mit meinem Freund allein sein.“ Natürlich wusste ich damals, dass eine solche Abgrenzung von der Mutter ganz normal ist. Aber, es gab mir doch damals einen kleinen Stich ins Herz und ich erinnere mich noch genau an die Szene. Damals wurde mir klar: Irgendwann wird er selbst bestimmen, von wem er Nähe will, wen er zum Freund haben will. Ob ich dann einmal nicht nur Mutter sondern auch Freundin sein darf von ihm?

Freundschaft – sie drängt sich nicht gerade auf in den meisten Bereichen unseres Lebens. Das Leben ist durch Kaufen und Verkaufen geregelt. Immer mehr Güter, werden zu Waren. Sogar Bildung kann man kaufen. Oder Sinn: Eine Stunde in einer philosophischen Praxis kostet über 150 Franken, dafür werden einem alle Fragen nach Sinn des Lebens beantwortet. Wir bieten uns gegenseitig Nutzen an. In solch einer Gesellschaft von Konkurrenten erscheint Freundschaft abnormal.

In der damaligen DDR war das vielleicht noch anders oder vielleicht in Ländern, die von Krieg gebeutelt waren oder auch in der Schweiz zur Zeit des 2. Weltkrieges. Wenn sich ein Volk bedroht fühlt, wenn es nicht mehr alles zu kaufen gibt, oder wenn das öffentliche Leben nicht so funktioniert, wenn nicht alles geregelt ist, dann rückt man zusammen. Das beklagen viele DDR-Leute und sagen: Damals war alles viel freundschaftlicher, wärmer. Da sagte man: Komm ich helf dir, die Wohnung umzubauen oder etwas zu besorgen, was schwer erhältlich ist. Jetzt, wo jeder alles hat, ist auch bei uns die Freundschaft ausgestorben. So klagen manche älteren Menschen aus der ehemaligen DDR.

Freundschaft und Liebe haben eine enge Verwandtschaft. Im Lateinischen heisst Freund „amicus“, von „amare“ - lieben. Im Griechischen sind Lieben und „befreundet sein“ eins. Im Hebräischen ist der Freund auch der Geliebte.

Im Hohen Lied sind Freundschaft und Liebe nicht auseinanderzuhalten. Da sagt die Frau: „Mein Freund ist mir ein Büschel Myrrhen, das um mich geschlungen ist.“ Und er sagt: „Wie eine Lilie unter Dornen ist meine Freundin.“

Kann man also Freundschaft von Liebe abgrenzen? Muss man es überhaupt?

Jedenfalls ist Freundschaft ein wichtiges Stück in einer auf Dauer angelegten Liebe – denke ich. Ernst Bloch sagt sogar: Die Substanz der Ehe ist Freundschaft. Was ist Freundschaft:

-Freundschaft, das ist die Freude, dass dieser Mensch ist, da ist, nicht unbedingt bei mir, sondern, dass er überhaupt lebt in – Verbindung zu mir.

-Freunde und Freundinnen helfen einander Last tragen, sie teilen Trauriges und schämen sich nicht, sie müssen kein Gesicht wahren, nicht den Tapferen spielen.

-Freundschaft kann Gräben überspringen, Gräben von Konfessionen, von Religionen, von gesellschaftlichen Klassen.

-Freunde, Freundinnen kennen keine falsche Bescheidenheit, sie zögern nicht, um Hilfe zu rufen. Und sie können Hilfe annehmen, ohne dass es ihnen peinlich ist und sie das Gefühl zu haben, sie müssten im Gegenzug dem anderen wieder grad etwas zurückgeben.

-Freunde bieten kritisches Geleit. Sie trauen sich, anderer Meinung zu sein und dem anderen auch etwas Unangenehmes zu sagen. Denn sie wissen, dass die Freundschaft daran nicht kaputtgeht. Sie sagen es aber mit Fühlern, die merken, wie viel Aufrichtigkeit der Andere gerade noch vertragen kann.

- Was macht Freundschaft im Innersten aus? Montagne: „Weil ich ich war und er er war. Freundschaft ist der Wunsch, dass mir einer zugeneigt ist, weil ich ich bin.“

- Und wenn man älter wird und immer mehr Freunde unter den Toten sind? Ich denke, die Liebe und die Freundschaft brechen nicht ab, sie überdauern den Tod. Sie wachsen weiter in dem, der weiterlebt. Sie prägen uns, machen uns zu anderen Menschen, bestimmen unseren Weg mit und drängen uns dazu, die geschenkte Liebe weiterzugeben.

Jesus hat diese freundschaftliche Zuneigung zum Lebendigen fast in jeder Form nahegelegt. Auf dem Grund des Menschenbrunnens schimmert ein Bild des wahren Menschen, eben dieses Jesus Christus. In allen Geschichten über ihn flimmert der Wärmestrom der Freundschaft:

-Lasset die Kinder zu mir kommen, sagt er.

-Kommt, die ihr mühselig und beladen seid.

-So viele Menschen heilte er.

-Aber er kümmert sich nicht nur um die schwachen Guten, sondern auch um die Schwierigen, die auch mal auf falsche Wege kommen, die mal so, mal so sind, so wie wir vielleicht. Jesus ist auch der Freund der Sünder und Zwielfichtigen. Jesus überträgt dem in seiner Halbheit berühmten Petrus, der ihn dreimal verleugnet, das Hirtenamt.

-Jesus ist der, der zeigt, was Freundschaft ist: Im Garten Gethsemane drängt er seine Jünger zum Freundschaftsdienst: „Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?“ -fragt er.

-Die Menschen, die ihm nachleben nennt er „Freunde Gottes“.

-Er ist der Mitmenschliche: In einem Gleichnis sagt Jesus: „Kennst du einen, der wie ein fruchtloser Baum dasteht? Geh hin, dünge ihn, wässere ihn, dass er Frucht bringe.“

Wenn also Jesus so sehr der Freund der Menschen ist. Wie passt dann die Geschichte von den „wahren Verwandten“ ins Bild, in der er schroff sich von Mutter und Geschwistern lossagt?

Ich möchte dieser Geschichte eine andere gegenüberstellen, die auch von Verwandtschaft und Freundschaft handelt aus dem Johannesevangelium: Dort stirbt Jesus gerade am Kreuz und sagt sterbend zu seinem Jünger, den er liebte, mit Blick auf seine Mutter Maria: „Siehe, das ist jetzt deine Mutter.“ Und zu seiner Mutter Maria sagte er: „Siehe, das ist jetzt dein Sohn.“

Das ist der entscheidende Sinn, der beide Geschichten verbindet: Jesus hebt die uralten Instinktordnungen, die an Blut und Besitz gekettet sind aus. Was zählt, das ist die freundschaftliche und liebevolle Beziehung zum Du und in unserer Geschichte die Liebe zu Gott, nicht mehr der Verwandtschaftsgrad. Der gemeinsame Glaube, das gemeinsame Ziel, das innere Verständnis ist es, das verbindet, unabhängig davon, ob verwandt oder nicht.

Das dreht die Geschichte von den „wahren Verwandten“ ins Extrem: Freunde sind die wahren Verwandten und Verwandte sind keine Freunde! Das ist natürlich eine Zuspitzung. Um den Wert der Freundschaft zu zeigen, spielt er die Freundschaft gegen die Verwandtschaft aus. Wir wissen natürlich, dass auch Verwandte gute Freunde sein können.

„Dass ihr einander liebt, wie ich euch liebe!“ So spricht Jesus zu seinen Jüngern. Beginnen wir unzählige Freundschaften, auch wenn sie selten über das Grusstadium hinauskommen. Und rufen wir einen an heute, schreiben dem, der so lange nichts von uns hörte. Sagen wir dem Menschen, den wir jeden Tag sehen einmal, dass wir viel von ihm halten!

Denn „Wie sich im Wasser das Angesicht spiegelt, so ein Mensch im Herzen des andern.“  
(Sprüche 27,19)

Amen